

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sämtliche Werke

in fünf Bänden

Dramatische Werke. Jugendschriften

Gogol', Nikolaj Vasil'evič

Berlin, [1923]

Auftritt VII

[urn:nbn:de:bsz:31-85598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85598)

Siebenter Auftritt

Dieselben, der Polizeiinspektor und einige Polizeidiener.

Polizeiinspektor. Ich habe die Ehre, Euer Hochwohlgeboren meine herzlichen Glückwünsche darzubringen und ein langes Wohlergehen zu wünschen.

Stadthauptmann. Danke, danke. Bitte setzen Sie sich doch, meine Herrschaften. (Die Gäste setzen sich.)

Amos Fjodorowitsch. Sagen Sie doch bitte, Anton Antonowitsch, wie ist das alles gekommen, klären Sie uns doch über den Verlauf dieser ganzen Angelegenheit auf.

Stadthauptmann. Ja, der Verlauf war ein außerordentlicher. Er geruhte uns in höchst eigener Person einen Antrag zu machen.

Anna Andrejewna. Und zwar in äußerst respektvoller Art und in der allerfeinsten Weise. Er hat wundervoll gesprochen und sich immer sehr schön ausgedrückt. „Anna Andrejewna,“ hat er gesagt, „ich tue es allein und aus reiner Achtung vor Ihren Vorzügen.“ Und ein so prächtiger, gut erzogener junger Mann von so vornehmer Gesinnung! „Glauben Sie mir, Anna Andrejewna — das Leben ist mir — keinen Heller wert, nur aus Bewunderung vor Ihren seltenen Eigenschaften . . .“

Marja Antonowna. Aber Mamachen, das hat er doch zu mir gesagt.

Anna Andrejewna. Hör auf! Du verstehst doch nichts davon. Und mische dich nicht in Sachen, die dich nichts angehen. „Ich bin erstaunt, Anna Andrejewna“. In so schmeichelhaften Reden erging er sich. „Und als ich sagen wollte: „Wir wagen es gar nicht, auf eine solche Ehre zu hoffen,“ fiel er plötzlich auf die Knie und rief wieder in so nobler, anständiger Weise: „Anna Andrejewna, machen Sie mich nicht zum unglücklichsten aller Menschen, geben Sie Ihre Zustimmung, lassen Sie mich meinem Gefühl folgen, sonst nehme ich mir das Leben, jawohl, ich gebe mir den Tod.“

Marja Antonowna. Nein wirklich, Mamachen, das hat er von mir gesagt.

Anna Andrejewna. Nun ja. Natürlich . . . es war auch von dir die Rede; ich bestreite das ja gar nicht.

Stadthauptmann. Und solch einen Schreck hat er mir eingejagt: er sagte, er wolle sich erschießen. „Ich erschieße mich, ich erschieße mich,“ sagte er.

Mehrere Gäste. Was Sie sagen!

Amnos Fjodorowitsch. Eine merkwürdige Geschichte!

Luka Lukitsch. Das Schicksal selbst hat's so gelenkt, das ist offenkundig.

Artemij Filippowitsch. Nicht das Schicksal, mein Bester, das Schicksal ist ein blindes Huhn. Das Verdienst ist's, das das zuwege gebracht hat. (Beiseite.) Diesem Schwein rennt das Glück doch stets geradewegs ins Maul.

Amnos Fjodorowitsch. Wissen Sie, Anton Antonowitsch, ich könnte Ihnen schließlich den Rüden verkaufen, über den wir verhandelt haben.

Stadthauptmann. Nein, Rüden interessieren mich jetzt nicht.

Amnos Fjodorowitsch. Wenn Sie nicht wollen, so können wir uns vielleicht über einen andern Hund einigen.

Frau Korobkin. Nein, wie ich mich über Ihr Glück freue, Anna Andrejewna, das können Sie sich nicht vorstellen.

Korobkin. Und darf man fragen, wo sich der hohe Gast jetzt befindet? Ich höre, er ist verreist, um irgendein Geschäft zu erledigen.

Stadthauptmann. Ja, er ist für einen Tag verreist: in einer äußerst wichtigen Angelegenheit.

Anna Andrejewna. Jawohl, er ist bei seinem Onkel, um ihn um seinen Segen zu bitten.

Stadthauptmann. Ja, um sich seinen Segen zu erbitten, morgen ist er schon wieder... (Niest; die Glückwünsche der Anwesenden fließen zu einem dumpfen Laut zusammen.)

Danke vielmals. Morgen ist er schon wieder zurück...
(Rief wieder; abermalige laute Beglückwünschungen, die übertönt werden von der)

Stimme des Polizeinspektors. Gesundheit, Euer Gnaden!

Dobtschinskij. Wünsche Ihnen, hundert Jahre alt zu werden, und einen Sack mit Talern.

Dobtschinskij. Gott schenke Ihnen ein hohes Alter!

Artemij Filippowitsch. Daß du doch verrecktest!

Frau Korobkin. Der Teufel soll dich holen!

Stadthauptmann. Besten Dank! Wünsche Ihnen allen desgleichen!

Anna Andrejewna. Wir beabsichtigen von nun ab in Petersburg zu leben. Denn hier — ich muß gestehen — denn die Atmosphäre hier . . . ist schon gar zu ländlich. Höchst peinlich, muß ich sagen . . . und auch mein Mann . . . er soll dort zum General befördert werden . . .

Stadthauptmann. Ich muß gestehen, meine Herrschaften, hol' mich der Teufel, ich hätte gar nichts dagegen, General zu werden.

Luka Lukitsch. Gebe Gott, daß es Ihnen gelingt.

Nastakowskij. Dem Menschen ist nichts möglich, aber bei Gott ist kein Ding unmöglich.

Amnos Fjodorowitsch. Ein großes Schiff braucht ein breites Fahrwasser.

Artemij Filippowitsch. Dem Verdienste seine Krone.

Amnos Fjodorowitsch. (Beiseite.) Das wäre ein Kunststück, wenn der's wirklich bis zum General brächte! Ausgerechnet er hat das Zeug zum General — wie die Kuh zum Ballettanzen! Nee, mein Lieber, bis dahin ist noch ein weiter Weg. Hier gibt's noch ganz andre Leute als du, die trotzdem noch keine Generäle sind.

Artemij Filippowitsch. (Beiseite.) Teufel. Will der hoch hinaus! Spitzt sich auf den Generalsrang! Aber was kommt nicht alles vor. Vomöglich bringt er's wirklich noch bis zum General. Aufgeblasen ist er genug dazu. Hol ihn der Teufel. (Sich an ihn wendend.) Sie werden uns dann doch nicht vergessen, Anton Antonowitsch?

Amnos Fjodorowitsch. Wenn es sich mal so träge, wenn mal ein Fall einträte, irgend so eine Dienstangelegenheit . . . lassen Sie uns nicht im Stich und treten Sie für uns ein.

Korobkin. Nächstes Jahr bringe ich meinen Sohn nach der Hauptstadt, er soll sich nützlich machen und dem Staate dienen — seien Sie dann doch so gütig, ihn ein wenig zu protegieren. Seien Sie der armen Waise ein zweiter Vater.

Stadthauptmann. Ich für meinen Teil werde mir alle Mühe geben . . .

Anna Andrejewna. Du bist gleich dabei, alles zu versprechen, Antoscha. Erstens wirst du gar nicht Zeit haben, an diese Dinge zu denken. Und dann — wie kannst du und warum willst du dich überhaupt mit solchen Verpflichtungen belasten?

Stadthauptmann. Warum nicht, Liebste, mitunter kann man doch was tun.

Anna Andrejewna. Natürlich kann man, aber man braucht doch nicht gleich Krehti und Plehti unter seinen Schutz zu nehmen.

Frau Korobkin. Haben Sie gehört, wie sie von uns spricht?

Eine Dame. Ja, sie war immer so; ich kenne sie: laß sie sich bloß an den Tisch setzen, so legt sie auch schon ihre Beine darauf . . .

Achter Auftritt

Dieselben und der Postmeister (der atemlos und mit einem erbrochenen Brief in der Hand eintritt)

Postmeister. Eine äußerst wunderbare Geschichte, meine Herren! Der Beamte, den wir für einen Revisor gehalten haben, ist gar kein Revisor.

Alle. Wieso, kein Revisor?

Postmeister. Nichts weniger als ein Revisor — ich hab' es aus dem Brief hier.